
Florian Scherübl

Intensität als Sprach- und Lebensform

Zum Verhältnis von Aphoristik, Dichtung und Kritik bei Gerhard Falkner

Aphoristische Dichtung, dichterische Aphoristik

In Adornos *Minima Moralia* ist der Aphorismus das Medium einer »Lehre vom richtigen Leben«. ¹ Via bestimmter Negation soll er wenigstens näherungsweise eine Bewegung hin auf die Idee eines gelungenen Lebens erlauben, so unkonkret dessen Vorstellung unter den Bedingungen der Gegenwart auch bleiben mag. Ziel des vorliegenden Aufsatzes wird es sein, durch Betrachtung der Verästelung von Aphoristik und Dichtung bei Gerhard Falkner einen ähnlichen Anspruch des Dichters Falkner zu beleuchten, der in seinem Fall allerdings Komponente seines poetologischen Programms ist. Gerhard Falkner, Jahrgang 1951, hat seit 1981 zahlreiche Gedichtbände veröffentlicht, zwei Romane, eine Novelle und ist neben Arbeiten für die Bühne auch als Übersetzer, etwa von Ales Steger, Ben Lerner oder Mark Z. Danielewski, hervorgetreten. Mit seiner Anknüpfung an die modernistische Dichtung des 20. Jahrhunderts gilt Falkner als Vorläufer der jungen Lyrik-Szene, wie sie im Feuilleton seit den 2000er Jahren viel Beachtung fand. Zu dem von Björn Kuhligk und Jan Wagner 2003 herausgegebenen Band *Lyrik von JETZT*, der als ihr Startpunkt gilt, verfasste Falkner das Vorwort. Singulär in seinem Werk ist der Aphorismenband *Über den Unwert des Gedichts* von 1993. Schon der Titel weist auf die häufige Resonanz von Gedicht und Aphorismus bei Falkner hin. Beide Formen wechseln sich in seinen Lyrikbänden bisweilen ab, so etwa in *Hölderlin Reparatur* (2008). Die Zweitaufgabe des ersten Gedichtbands *so beginnen am körper die tage* ergänzt Falkner 1984 um die *aufzeichnungen aus einem kalten vierteljahr*: Aphoristische Notizen und Fragmente, die 1976/77 erstmals in den *Nürnberger Blättern für Literatur* veröffentlicht wurden. ²

Der falknersche Aphorismus ist, darin nicht unähnlich demjenigen Adornos, zum einen Kritik an Formen des Lebens, die als problematisch veranschlagt werden, zum anderen poetologische Reflexion. Er ist negativ und positiv zugleich, in dem Sinn wie Nietzsche den affirmativen Mehrwert in die negierend-kritische Funktion des Aphorismus überhaupt eingetragen hat: Kritik stelle

noch den Ausdruck einer, vielleicht sogar der größten Bejahung des Lebens dar. Dichtung und Aphoristik sind insofern nicht voneinander zu trennen. Poesie enthält bei Falkner eine ästhetische Gnoseologie mit ethischen Konsequenzen: Dichtung meint nicht nur das Fabrizieren von Gedichten, sondern einen Modus der Erkenntnis des Schönen, deren Resultat das Gedicht ist. Die Frage nach einem gelingenden Leben, das Erfahrungen macht, um Dichtung schaffen zu können, ist daran untrennbar gebunden. Produktionsbedingung ist eine bestimmte Lebensform des Dichters, die sich ihrerseits schon, zumindest in Teilen, dem bestehenden Gesellschaftszusammenhang entschlagen möchte. Dabei stellt diese Position sich einer Welt entgegen, die mit der Vernichtung dieser Lebensform durch ihre Kommunikationsbedingungen längst begonnen hat. Dieser Vernichtung gilt wiederum die Kritik des Aphorismus, der im Dienst alternativer sprachgenerierender Lebensformen steht.

Die Poetologie des Erschreckens

Die Aphoristik, die *so beginnen am körper die tage* beigegeben wird, enthält eine implizite Theorie des Erschreckens. Sie bestimmt in der frühesten Werkphase Falkners Poetik. Das Erschrecken, das an die ästhetischen Schocks gemahnt, die Benjamin bei Baudelaire festgehalten hat, wird auch bei Falkner zur Initialzündung der Schrift erklärt. »Ich bin kein Vielschreiber. Ich schreibe fast nur, wenn ich erschrecke. Stellen Sie sich jemanden vor, der ständig erschrickt. Möchte man ihm nicht die Welt aus den Augen nehmen? Spräche man nicht sehr behutsam mit ihm?«³ Der restliche Teil dieses Aphorismus aus den 1984 dem Band angehängten *aufzeichnungen aus einem kalten vierteljahr* fasst die Kunst Modiglianis und Hanns Heny Jahns Roman *Perrudja* als komprimierte Arten des Erschreckens auf. Moderne Kunst ist hier noch einmal das Medium zur Bewältigung eines Schocks. Die Möglichkeit des Erschreckens wird im Werk verdoppelt. Es gibt ein produktives Erschrecken, das sich an den Gegenständen entzündet und ein sekundäres, das sich in Dichtung und Kunst niederschlägt und fortkommuniziert wird. »Man kann an vielem erschrecken, an der Unmittelbarkeit des Ereignisses oder dem Wirbel des auslöschenden, ablösenden Darüber-hinweg-Kommens.«⁴ Das Erschrecken an der Dichtung ist eine Form des »Darüber-hinweg-Kommens«, der Verwindung eines Erschreckens, das in Literatur sublimiert wird. Diese Verwindung bannt das Ereignis der Überraschung; sie ist ästhetische Erfahrungsbewältigung. Ist dies einmal gelungen, behält sie die Spur des Schreckens.